

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 136

Samstag, den 18. November 1916

38. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Ausfuhr von Kohlrüben (Kohltrabi und Stedtrüben) aus dem Kreise Limburg ohne Genehmigung des Vorsitzenden des Kreisausschusses wird hiermit verboten.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um sofortige ortsübliche Bekanntmachung.

Limburg, den 15. November 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird zur Beachtung veröffentlicht.

Camberg, den 16. November 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Schafausgabe.

Die Ausgabe der bestellten Schafe findet am Montag, den 20. d. Mts., Nachm. von 2 Uhr an auf der Gänjeweide am Elektrizitätswerk statt. Die Besteller wollen sich zur Abnahme gefl. dort einfinden.

Camberg, den 17. November 1916.

Der Magistrat:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 16. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Teilvorstöße der Engländer an der Straße Mailly-Serre, sowie östlich und südöstlich von Beaumont scheiterten im Handgranatenkampf, härkere Angriffe gegen Grandcourt brachten in unserem Feuer zusammen. Den Franzosen rissen wir den Ostteil von Saillies in hartem Häuserkampf. Abends stürzte das Hanauersche Füsilierregiment Nr. 33 zäh verteilte französische Gräben am Nordrand des St. Pierre Baast-Waldes. Acht Offiziere, 324 Mann und 5 Maschinengewehre eingebracht. Bei den getrigen Kämpfen im Abschnitt Ablaincourt-Pressoir ist keine Änderung der beiderseitigen Linien eingetreten.

Einem feindlichen Fliegerangriff auf Ostende fielen 30 Belgier zum Opfer. Als Vergeltung für Abwurf von Bomben auf friedliche lothringische Orte wurde Nancy in den letzten Tagen von der Erde und aus der Luft beschossen und beworfen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Am Brückenkopf von Dünhof (südöstlich von Riga) wurde eine angreifende russische Infanterieabteilung zurückgetrieben.

Front des Generaloberst Erzherzog Karl.

Im Südteil der Waldkarpaten lebte die beiderseitige Artillerietätigkeit auf. An der lebensbürglichen Ostfront scheiterten östlich des Kuma-Tales starke russische Angriffe; nördlich von Sula unternahm österreichisch-ungarische Abteilungen eine Erkundung auf den Mt. Munis. Bei Sosmezö (am Oltos-Pag) blieben rumänische Vorstöße ohne Erfolg. Die Kampftätigkeit nördlich von Campulung hat sich verflüchtigt; auch an den über den Roten-Turm- und Szurdak-Pag nach Süden führenden Straßen verteidigt der Rumäne zäh seinen heimatlichen Boden. Wir machten Fortschritte und nahmen gestern 5 Offiziere und über 1200 Mann gefangen.

Balkan Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Dobrudscha kleine Gefechte vorgehobener Abteilungen. Die rumänische Meldung der Befehle von Bonasci ist erfunden. An mehreren Punkten der Donaulinie Feuer von Ufer zu Ufer.

Mazedonische Front.

Die vorbereiteten neuen Stellungen im Cerna-Abchnitt sind bezogen. An der Struma Patrouillengeplänkel.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W.T.B. Berlin, 16. Nov. abends. (Amtlich.) Auf südlichem Ancre-Ufer ist Kampf bei Grandcourt im Gange. An siebenbürgischer Südfront erfolgreiches Vordringen. Vom Balkan bisher nichts Neues.

Die Schlacht an der Ancre.

(ab.) Aus dem großen Hauptquartier wird dem „B. T.“ gemeldet: Über die große Montagschlacht laufen jetzt ergänzende Meldungen ein, die den Verlauf des Ortes Beaumont an der Ancre bekanntgeben. Die deutsche Linie läuft also jetzt südlich Grandcourt und nördlich Beaumont ziemlich gerade und hält westlich von Serre die Höhen, um die die Engländer am Montag sich mühten. Wir wissen heute aus einem Befehl des Feindes, daß der Hauptstoß gegen diese Höhen gedacht war. Von den mindestens 7 englischen Divisionen, die vorläufig festgestellt sind, hatten sich starke Abteilungen über die Straße Mailly-Serre vorgeschoben und vorübergehend Fuß gefaßt, bis der Angegriffene energisch dagegen stieß. Südlich hatte der Feind mehr Glück, wenn ihm auch eine verzweifelte Gegenwehr einen blutigen Preis für den Erfolg vorstieß. Aber den Tag liegt ein ausführender Bericht vor, der von ganz schauerlichen Nahkämpfen spricht. Platzregen überflutete die Gräben, Rot verstopfte die Gewehre, das sind die Stichworte, zu denen man sich den Kampf Mann gegen Mann vorstellen mag. Die Franzosen hatten Sondertruppen für die schwere Arbeit aufgestellt. Beispiellos arbeitete die Artillerie vor. Trotzdem waren noch kampfbereite Verteidiger zu finden. Es funktionierten weder die Gewehre der einen, noch der anderen Partei, und so entschieden Handgranaten oder die blanke Waffe. In Pressoir tauchten wieder diese rätselvollen deutschen Maschinengewehre auf. Auch jeder Zoll der Ortstellung war von den letzten Unverwundeten bewehrt und bewacht und es konnte keinen kampfflohen Gewinn geben. Die Übermacht des Feindes war groß, aber sie verwirrte die gelichtete Schar der Verteidiger nicht. Wir müssen das grausame Rechnungsbuch zu den übrigen legen und das Fazit für die Sommerkämpfe ziehen: Wer um diesen Preis seine Heimat wiedererobern will, gibt an der Schwelle zum Ziel, seinen letzten Blutstropfen aus. Auch die Engländer greifen wieder kräftig in ihr Menschenreservoir und gehen über die sich mehrenden Klagen der erschrockenen Heimat zur brutalen Tagesordnung über. So flammte der Kampf an dem alten Offensivabschnitt Commeourt-Ancre wieder auf. Gewiß, die Engländer gingen ernsthaft an die Arbeit, aber es war eben doch nur ein halber Erfolg, dieses Stellungen-dreieck zu kapern, von dem man nie recht begriffen hatte, warum es nicht freiwillig geräumt worden war. Man beschloß es längst von drei Seiten und mußte doch einmal müde werden und jetzt, da man zwölf Tage darauf getrommelt hatte, ja, da gab es kein Halten mehr. Aber nun hinken dem Erfolg schon Verpfichtungen nach, die teilweise viele Opfer verlangen müssen. Die neue Stellung liegt unter schwerstem deutschen artilleristischen Druck und verlangt nach einer wesentlichen Erweiterung. So müssen die Engländer sich die Höhen gegen Hebuterne sichern und auch von Courcellette aus über die Ancre vorführen. Das man auch von Norden her über Commeourt vordringen will, mag vorbereitend und einleitend Gas anzeigen, das vorgestern aus Fouquevillers abgelassen wurde. Dann nahm der Feind den Plan gegen die Höhen westlich Serre wieder auf. Er wollte die Straße Mailly-Serre haben und halten, aber der Vorstoß prallte ab. Die Angreifer kamen aus dem Westen und Südwesten und versuchten immer wieder bis zum Abend gegen Serre vorzustoßen, eine Reihe von Mißerfolgen, die viel Blut kostete. Am Morgen um 8 Uhr hatten die Engländer auch versucht, Grandcourt von Süden her zu erreichen. Der Angriff mißlang, und es folgte ihm kein zweiter. Eine Stunde vorher hatte der Feind das Gelände nördlich Le Sars bis nördlich Bueudcourt abgetrommelt, aber um 9 Uhr

flutete seine Infanterie trotz der reichlichen Vorbereitung zurück. Um Mittag begannen die Stürme gegen die Butte de Warlencourt. Der Erfolg der ersten englischen Anläufe bestand darin, daß der Feind eine kleine Abteilung in einem Restsystem zurücklassen konnte. Er schien diesem Rest als einer Unterstützungsbasis vertraut zu haben, denn um 6 Uhr abends unternahm er einen großen Angriff. Wieder wurde er abgeschlagen.

Lozales und Vermischtes

§ Camberg, 18. Nov. Der erste Schnee ist gefallen. In den letzten Nächten ist unvermutet ein ziemlich empfindlicher Wettersturz eingetreten der das Thermometer in den ersten Morgenstunden tief unter Null Grad herabsinken ließ. Vormittags sehte bei ziemlich heftigem Winde vorübergehend ein leichtes Schneetreiben ein. Dieser Schneefall ist ziemlich pramäßig eingetreten, denn nach den Erfahrungen der letzten Jahre sind geradezu regelmäßig Schneefälle um den 14. Nov. herum zu verzeichnen. Das warme Wetter der letzten Wochen war der Jahreszeit gar nicht mehr entsprechend. Für die nächste Zeit ist mit einem weiteren Rückgang der Temperatur, verbunden mit heftigen Niederschlägen, Schnee- und Regenwetter zu rechnen. Auch hier hatten wir gestern die ersten Schneeflocken, doch dauerte die Herrlichkeit nicht lange. Die Sonne kämpfte noch einmal mit Erfolg gegen den Einzug des Winters.

§ Camberg, 17. Nov. Lehrer Toni Schmitt von hier, zur Zeit bei der Infanterie im Osten, wurde zum Leutnant der Reserve befördert.

Die Fleischversorgung im Taunus. Die Erwartung, daß sich durch die zunehmenden Hauschlachtungen die Fleisch- und Fettversorgung besonders auf dem Lande bessern werde, scheint wie uns verschiedene Zeitschriften mitteilen, wenigstens im Taunus eine trügerische zu sein. Die Fleischversorgung, so schreibt man uns aus einem kleineren Taunusort, war und ist noch jetzt die denkbar schlechteste und wurde mit Einführung der Reichsfleischkarte viel ungünstiger wie vorher. Wir erhalten nach wie vor meist nur 60 Gramm Fleisch pro Kopf und Woche, über 100 Gramm gibt es überhaupt nicht. Hinsichtlich der Fettversorgung wird festgestellt, daß seit Beginn der Fleischregelung noch keine Spur Fett zu erhalten war. Butter gibt es manchmal zwei Monate lang garnicht und dann wenn es gut geht, einmal 50 bis 100 Gramm pro Person. Eine Besserung infolge der Hauschlachtungen ist ganz und gar nicht eingetreten, denn es wird eben weniger Schlachtvieh überwiesen. Vergangenen Samstag erhielten wir für 2000 Personen (mehrere Orte zusammen) ein halbes Schwein und ein halbes Rind, was da auf den einzelnen kommt, kann man sich vorstellen. — Hier scheint es sich um einen organisatorischen Fehler zu handeln, auf den wir die zuständige Stelle aufmerksam machen. Es ist nicht einzusehen, weshalb die auf dem Lande wohnenden Personen die keine Selbstversorger sind, schlechter gestellt sein sollten, als die städtische Bevölkerung.

Liebesgaben nach Rußland. Bei dem Versand von Liebesgaben an Kriegsgefangene in Rußland werden von den Angehörigen vielfach alte Zeitungen und sonstiges bedrucktes Papier als Packmaterial verwandt oder den Sendungen sogar schriftliche Mitteilungen beigefügt. Dies hat zur Folge, daß derartige Pakete den Adressaten nicht ausgeliefert und diese selbst obendrein noch bestraft werden. Im eigenen Interesse der Gefangenen sollten daher die Absender darauf achten, daß die bestehenden Vorschriften für die Verpackung der Gegenstände streng beobachtet werden. Die Pakete werden am besten in einen haltbaren Stoff sauber eingeknäht und die Adresse entweder unmittelbar auf die Verpackung oder auf ein aufgenähtes Stück Leinwand in deutscher und russischer Sprache geschrieben. Die Gefangenen für sorgfältigen des Roten Kreuzes sind bereit, beim Ausschreiben der Adressen behilflich zu sein.

Der Weißdorn für die Volksernährung. Es ist beabsichtigt, auch im kommenden Jahre die Früchte des Weißdorns für Zwecke

der Volksernährung (Herstellung von Kaffeeersatz) zu verwerten. Die von dem königlich preussischen Minister des Innern getroffene Anordnung, daß von der Beschneidung der Weißdornhecken abzusehen ist, hat daher auch für das Jahr 1917 Geltung.

Wichtig für Schuhmachereibetriebe. Im Auftrage der Kontrollstelle für freigegebenes Leder zu Berlin hat die untergeordnete Bezirkskommission bereits unterm 24. Oktober eine Bekanntmachung erlassen, in der alle selbständigen Schuhmacher und Pantinenmacher aufgefordert werden, ihren Bedarf in „Oberleder“ anzumelden. Dieser Aufforderung haben bisher nur wenige Betriebe Folge geleistet. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß Oberleder und Schäfte für die Folge nur an solche Schuhmacher abgegeben werden können, die im Besitz einer Oberlederkarte sind. Die untergeordnete Bezirkskommission hat ihren Schriftführer Herrn H. Stritter, Lederhandlung zu Wiesbaden, Kirchstraße 74, mit der Ausstellung der Oberlederkarten beauftragt. An diesen sind nunmehr alle Anträge und Anfragen wegen Oberlederkarten zu richten. Bei Anträgen auf Ausstellung einer Oberlederkarte ist genau anzugeben: 1. Name, Wohnort, Wohnung des Antragstellers, 2. die Nummer seiner Bodenlederkarte, 3. die Zahl der beschäftigten Arbeiter, 4. Art des Betriebes (ob Maßgeschäft, Reparaturwerkstätte, gemischter Betrieb oder Pantinenmacher). Auch bezüglich der Bodenlederkarten sind von jetzt ab alle Meldungen und Veränderungsanzeigen nicht mehr an die Handwerkskammer Wiesbaden, sondern ebenfalls an den vorgenannten Herrn Stritter zu richten.

* Idstein, 16. Nov. Hier selbst sind mit Mineralhefe als Lebensmittel sehr gute Erfahrungen gemacht worden. Das kilo kostet 2.60 Mark.

Idstein, 17. Nov. Dem Herrn Pfarrer Moser hier selbst, wurde in einer der letzten Nächte sämtliches Gemüse aus dem Garten gestohlen.

— Oberlahnstein, 16. Nov. Die Rote Kreuz-Abteilung dritter Klasse wurde der Frau Bürgermeister Schütz hier selbst verliehen.

„Beschränkt!“

Man sendet der „Dsch. Tsgztg.“ folgendes verb-volkstümliche Gedicht:

Seht nur wie die herrlichen Truppen sich schlagen!

Daheißt es nicht lange gekloppt und gestöhnt.

Wir waren leider in Friedenstagen

Durch Luxus bis in die Puppen verwöhnt.

Wir machen in vielem jetzt die Erfahrung,

Der Mangel an Fleisch und an Butter ist groß;

Doch trotz dieser unbekömmlichen Nahrung

Bekommt uns das Essen noch immer famos.

Auch Leder ist nicht mehr vom Ausland zu holen,

Und Sohlenleder ist nicht zu erstehn;

Doch wenn wir nur unsere Feinde verschöhen,

So wollen wir selber gern barfuß gehn.

Beschränkt sind wir sicher in vielen Sachen,

Beschränkt, aber immer noch nicht in Not;

Darum einen faulen Frieden zu machen

Empfehlst nur ein Lump oder Vollidiot.

Man denke sich nur die Kojakenhorden,

Den Feind hier im Lande, der plündert und sengt!

Ein fauler Friede — ein ewiges Morden!

Gottlob! Wir sind ja nicht geistig beschränkt!

F r i e d l i c h e r.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung.

Der Arbeitszwang.

Kriegsminister von Stein hat in seiner Antrittsrede im Reichstag darauf hingewiesen, daß er für nebenläufige Dinge keine Zeit habe und nur den dringendsten Aufgaben des Krieges seine gesammelte Aufmerksamkeit zuwenden könne. Schon daraus konnte man erkennen, daß an eine gesteigerte Tätigkeit für Zwecke des Krieges innerhalb des Landes gedacht sei. Es kam dazu, daß unter Generalleutnant Gröner ein neues Kriegsamt geschaffen wurde, welches gleichfalls den gesteigerten Bedürfnissen des Krieges dienen sollte. Nun erfahren wir, daß die Zivildienstpflicht des Mannes durch einen Geheimgesetzentwurf geregelt werden soll.

Unsere Kriegserfordernisse haben es notwendig gemacht, in größerem Umfange als bisher für alle Möglichkeiten, die der langdauernde Krieg auf wirtschaftlichem Gebiete mit sich bringt und bringen kann, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen. Diesem Zwecke wird in erster Reihe das neue Kriegsamt dienen, das außer einem militärischen noch einen zivilen Stabschef in der Person des Direktors Gröner von den Magdeburger Gruson-Werken erhalten wird. Das Gesetz von der Zivildienstpflicht wird nun alle Pflichten regeln, die die in der Heimat zurückgebliebenen Männer dem Staate gegenüber haben.

Allgemein wird es mit Befriedigung empfunden werden, daß auch die in der Heimat zurückgebliebenen Männer nach ihren Kräften an der siegreichen Beendigung des Krieges mitwirken dürfen und sollen. Nicht nur in den Munitionswerkstätten, sondern auch in einer großen Anzahl von staatlichen Betrieben werden mit der Steigerung der Kriegsausgabe Männer notwendig, welche den bisherigen Bestand an Arbeitern auf geistigem und technischem Gebiete vergrößern sollen. Je mehr Landsturmpflichtige zum Heere einberufen werden, desto größer wird naturgemäß das Bedürfnis nach einem Ersatz der bisher in Fabriken und Staatsbetrieben tätig gewesenen Männer. Eine große Anzahl von nicht Kriegsdienstpflichtigen ist aber zur Verwendung innerhalb der Heimatgrenzen tauglich.

Es werden nun in dem Kriegsamt unter Generalleutnant Gröner besondere Abteilungen eingerichtet werden, wie z. B. ein Kriegsarbeitsamt, dessen Leiter Oberst Marquardt werden soll, eine Kriegsstoffabteilung und ein Waffen- und Munitionsamt. Was bisher über den Zivildienst der Frauen sowie über weitere Einzelheiten der Zivildienstpflicht der Männer mitgeteilt wurde, entspricht nicht den Tatsachen, da augenblicklich noch die genauen Einzelheiten des Gesetzesentwurfes nicht feststehen.

Der Zweck der gesamten Maßnahmen besteht aber, wie schon aus dieser Ausführung zu ersehen ist, darin, daß alle wehrfähigen Männer, die augenblicklich noch in der Heimat unausgenutzt sind, soweit es möglich ist, durch nichtkriegsdienstpflichtige Männer ersetzt werden, um dadurch die Wehrfähigen für den Kriegsdienst freizumachen. Die Schaffung der notwendigen Ersatzmannschaften wird die Hauptaufgabe der neuen Maßnahmen sein.

Während Deutschland in dem Rahmen seines Arbeitssystems die gewaltigen Mengen an Waffen und Munition herzustellen bisher in der Lage war, sind unsere Gegner längst dazu übergegangen, unter völligen Bruch mit ihren gewohnten Wirtschaftseinrichtungen die Munitionsfabrikation auf neue Grundlagen zu stellen. England hat die direkte und indirekte Zwangsarbeit nicht gescheut, und das Land, das seinen Hauptkampf angeblich gegen den preussischen Militarismus führen will, militarisierte sein ganzes öffentliches Leben von Grund auf. Kürzlich verkündete der englische Munitionsminister, daß die großen Fortschritte der englischen Munitionsindustrie nur durch die weitgehende Verwendung von Frauenarbeit möglich gewesen ist, und in der Tat: im Sommer 1916 waren in den Betrieben der englischen Kriegsindustrie doppelt so viel Frauen eingestellt wie im Jahre zuvor, so daß in den nationalen Geschloßfabriken Englands die Beteiligung der Frauen bis zu 95% stieg. Darüber hinaus hat der Vierverband alle möglichen Länder der Welt, vor allem ist

an Amerika zu erinnern, sich den Zwecken der Munitionskriegführung nutzbar gemacht.

Die deutschen Frauen haben in diesem Kriege wahrhaftes Heldentum bewiesen. Auch sie werden, falls der kommende Gesetzesentwurf sie nicht einbegreift, dem Vaterlande ihre Dienste widmen wie bisher und eifriger noch. Der Weltkrieg reißt unfehlbar in die Entscheidung. Sie wird Deutschlands ganzes Volk diszipliniert und organisiert, würdig des endlichen Sieges finden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Warum der Vierverband nicht siegen kann.

Der Londoner Observer veröffentlicht einen Artikel, in dem es u. a. heißt, daß Rußland nicht mehr als ein paar Divisionen Rumänien zu Hilfe schickt, weil Rumänien auf der selbständigen vollen Kontrolle über alle Vierverbandsstruppen innerhalb seines Gebietes besteht. Der Artikel klagt über den Mangel an schwerer Artillerie beim Vierverbände, der zur Eröffnung der Offensive in Frankreich auf viel zu enger Front zwang. Er kann an keinen Erfolg der Deutscheinde glauben, bevor England nicht 100 Divisionen mit der dazu gehörigen schweren Artillerie in Frankreich hat, und schließt, daß der Sieg unmöglich sei, wenn nicht alle Verbündeten mehr Divisionen mit schweren Geschützen und mit unendlich mehr Flugapparaten ins Feld führen können.

Deutschlands militärische Kraft.

Unter den von unseren siegreichen Truppen aufgefundenen Papieren des Regimentsstabes des rumänischen Infanterie-Regiments Nr. 5 befanden sich Instruktionen des Kommandeurs der 21. Division, General Lambru, die folgendes Urteil über die Heere der Mittelmächte enthalten: „Ich verlange von den Offizieren der 21. Division, der Truppe klar zu machen, daß wir vor uns einen Feind haben, welcher seit zwei Jahren und drei Monaten kämpft, ohne das geringste an seiner militärischen Stohkraft, mit der er zu Anfang ins Feld gezogen ist, einzubüßen, und welcher Gelegenheit hatte, in viel höheren Gebirgen als unseren und in kumpfigen Gelände anderer Länder zu kämpfen. Einem solchen Feinde gegenüber müssen unsere Truppen, welche erst seit zwei Monaten im Kriege sind, ihre ganze physische und moralische Kraft sowie ihre ganze Hingebung, welche unseren Soldaten, wie die Geschichte lehrt, eigen ist, aufbieten.“

Bulgarien und der Friede.

In einem Artikel des halbamtlichen „Echo de Bulgaria“ heißt es über Serbiens Schuld am Kriege: Wenn jetzt Vorgesetzten gegen die Störer des Einvernehmens unter den Nationen nötig sind, muß man damit beginnen, den Serb zu erlösen, von dem der Fronto ausging, welcher Europa in Brand setzte. Der Artikel schließt: Wenn der Vierverband die Lage einer ruhigen Prüfung unterzieht, dann ist der erste Schritt zum Frieden getan.

Folgen des deutschen U-Bootkrieges.

Eines der größten Pariser Elektrizitätswerke hat wegen Kohlenmangels seinen Betrieb eingestellt, wodurch viele nordwestliche Vororte von Paris in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Die Unterbrechung der Kohlenzufuhr ist auf die Tätigkeit der deutschen U-Boote zurückzuführen. Nach vertraulichen Mitteilungen, die dem Temps von Großindustriellen gemacht wurden, ist die Kohlennot für Frankreich sehr ernst; sollte sie sich noch weiter verschärfen, so könnte die gesamte französische nationale Industrie gefährdet werden, weil die verfügbaren Kohlenvorräte ausschließlich für Munitionsfabriken verwendet werden müßten.

Englands Kriegsausgaben.

Obwohl die englischen Staatsbeinnahmen den Vorschlag weit übersteigen, sind dennoch die Mittel des Schatzamts sehr beschränkt, da die Ansprüche täglich wachsen. Während Englands

eigene Ausgaben für den Krieg und die wirtschaftlichen Nöte im Lande steigen, stellen auch die Verbündeten, besonders die kleinen Bundesgenossen, unausgeseht neue Forderungen sowohl für Barunterstützung, wie für ihre Kriegsbedürfnisse, so daß die bisherigen täglichen Ausgaben von durchschnittlich 5 Millionen Pfund Sterling seit einiger Zeit bereits weit überschritten werden. — Die berühmten „silbernen Äugeln“ scheinen also knapp zu werden.

Rußlands Kriegsziel: Konstantinopel.

Wie Stockholmer Blätter aus Petersburg berichten, soll das Abkommen der verbündeten Regierungen über die Meerengen und Konstantinopel in der nächsten Zeit veröffentlicht werden. Die Veröffentlichung entspringt der Notwendigkeit, endlich der in der russischen Gesellschaft herrschenden Unruhe über eine mögliche Lösung dieser Frage in Rußland ungünstigen Sinne ein Ende zu machen, sowie die Verluste, Spaltungen wegen dieser Frage und Uneinigkeit zwischen den verbündeten Länder zu tragen, endlich zu beenden.

Die Verschwörung von 1912.

Ein russischer Geheimbefehl. — Die Beteiligung Frankreichs und Englands. — Joffre in Rußland, Joffre in Frankreich im Jahre 1912.

Durch die Auffindung des geheimen russischen Mobilisationsbefehls von 1912 erhalten mehrere Vorgänge aus dieser Zeit ihre richtige Bedeutung, auf die damals in Deutschland nicht großer Wert gelegt wurde, da niemand in Deutschland an die Möglichkeit eines derartigen Mobilisationsbefehls dachte, wie er jetzt bekannt geworden ist. Während wir im Jahre 1912 die friedfertige Gesinnung hatten, bereitete Rußland schon damals den Weltkrieg vor — der zwei Jahre später zum Ausbruch kam.

Wie Rußland, Frankreich und England dabei innig zusammenwirkten, das geht aus mehreren Beispielen der hervorragendsten französischen und englischen Offiziere im Jahre 1912 hervor. In diesem Jahre entschlief sich nämlich plötzlich General Joffre, der jetzige französische Oberbefehlshaber, dazu, eine Reise nach Rußland zu unternehmen. Wenn auch dieser Vorgang ziemlich ungewöhnlich war, so ahnte in dem friedlichen Deutschland damals kein Mensch, welche Gefahren er in sich barg, denn niemand wäre bei uns auf den Gedanken gekommen, daß in französischen und russischen Köpfen bereits damals der Plan zu einem Überfall auf Deutschland mehr als erwogen wurde. Joffre fuhr mit einem großen Stab von Offizieren nach Rußland, wo er auf das freundschaftlichste und mit größter Begeisterung empfangen wurde. Er machte dann eine umfangreiche Reise an die russische Westgrenze, wo er den gesamten Festungsgürtel, der gegen Deutschland errichtet war, sehr ausführlich besichtigte und auch dem Eisenbahnetz zum Aufmarsch große Beachtung schenkte.

In Rußland werden alle militärischen Ereignisse und Einrichtungen streng geheim gehalten. Die Bereitwilligkeit mit der man einen fremden General in den wichtigsten Festungen herumführte, zeigt, daß schon damals ein Zusammenwirken zwischen dem russischen und französischen Heere geplant war, wie ja auch bei Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914 Frankreich in den Krieg eintrat, trotzdem ein Grund dafür durch die Versicherungen der deutschen Regierung gar nicht vorlag. Dieser Vorgang in Rußland erhält noch eine ganz sonderbare Beleuchtung durch einen fast gleichzeitig bekannt gewordenen Vorgang in Frankreich. Eines Tages hörten wir, daß General Frensch, damals die maßgebendste Persönlichkeit des englischen Heeres, plötzlich in Paris einen Besuch abstattete. Es war ungefähr um dieselbe Zeit, als General Joffre nach Rußland fuhr. Es blieb aber nicht bei dem Aufenthalte Frenschs in Paris, sondern der Besuch des englischen Generalfeldmarschalls wurde an die französischen Ostgrenzen ausgedehnt, wo Frensch zuerst die Festungen Verdun, Toul, Epinal und sodann die Festung Belfort besuchte.

Nach einem längeren Aufenthalt in Rußland fuhr Frensch wieder nach England zurück. Wenn man nun jetzt in der Lage ist, den russischen Geheimbefehl vom Jahre 1912 über die Mobilisation gegen Deutschland zu kennen, und neben diese auffällige Tatsache den Besuch Joffres in Rußland und Frenschs in Frankreich hält, dann wird man die unumstößliche Überzeugung gewinnen müssen, daß es sich schon im Jahre 1912 um eine der furchtbarsten Kriegsvorbereitungen handelte, die jemals gegen ein friedfertiges Volk ins Werk gesetzt wurde. Die Beluchreise des französischen und englischen Generals erweitern das Schuldverhältnis der uns feindlichen Mächte beträchtlich, denn es geht daraus hervor, daß nicht nur Rußland in diesem Jahre an Krieg dachte, sondern daß auch Frankreich und England an dem Kriege gegen Deutschland teilnehmen wollten.

Besonders hell wird durch diese Vorgänge die Schamlosigkeit Englands beleuchtet, die in der Behauptung liegt, daß England im Jahre 1914 nur wegen Belgiens in den Krieg gezogen sei.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Zusammenhang mit den Mitteilungen über die Einführung der Zivildienstpflicht war in einigen Blättern angedeutet worden, es könnte oder sollte daneben auch wieder der Gedanke einer Verlängerung der Wehrpflicht, etwa bis zum 50. Lebensjahre, hervorgehoben werden. Wie von ausländischer Seite dazu mitgeteilt wird, sind diese Andeutungen völlig gegenstandslos. Jeglichen Zusammenhang zwischen der Wehrpflichtfrage und der Einführung der Dienstpflicht besteht nicht, und eine Verlängerung der Landsturmpflicht ist nach wie vor nicht beabsichtigt.

Frankreich.

* In der Kammer kam es aus Anlaß der Debatte über die Transportkrise zu einer ersten Debatte, in deren Verlauf Ministerpräsident Briand heftig angegriffen wurde. Besonders bemerkbar machten sich in der Aussprache die Abgeordneten Tardieu, Admiral Wienenne, Jeanbon und Joffe, welche Briand entgegenhielten: „Was uns fehlt, ist eine zielbewußte Führung, ein energischer Chef. Wir haben eine Regierung, die nicht regieren will. Es ist bedauerlich, daß nach 28 Kriegsmontaten unsere Minister nicht zur Erkenntnis der erforderlichen Notwendigkeiten gelangen konnten.“

Norwegen.

* Das liberale Stortingmitglied Stærte erklärte in einer Unterredung, die norwegische Bevölkerung könne beruhigt sein. Norwegens Antwort an Deutschland sei in Inhalt und Form genau durchdacht und vermeide alles, was einer Herausforderung oder unvorsichtigem Handeln gleichkomme. Ebenso wenig habe die Regierung einen Rückzug angetreten, der eine Verletzung der nationalen Selbstständigkeit und Ehre bedeuten könnte. Zahlreiche gute norwegische Männer seien in dieser Zeit tätig gewesen, und sie hoffen, daß für Norwegen diesmal das Unvermeidliche vermieden wird. Ein großer Teil der Presse äußert sich in gleicher Weise.

Amerika.

* Nachdem die Wiederwahl des Präsidenten Wilson feststeht, wird in den nächsten Tagen wahrscheinlich über die auswärtige Politik der Ver. Staaten während des weiteren Verlaufes des Krieges entschieden werden. Es heißt, daß nun die Verhandlungen sowohl mit Deutschland als auch mit England energischer geführt werden würden. Vermutlich würden zuerst die zwischen Deutschland und den Ver. Staaten schwebenden Fragen zur Verhandlung gelangen. — Times meldet, daß der Präsident jetzt wahrscheinlich Deutschland gegenüber in der U-Boot-Frage energischer auftreten werde.

* Nach den neuesten Nachrichten aus New York ist das deutsche Tauchboot „Deutschland“ bereits wieder abgefahren. Welche Bedeutung man im Vierverband diesen Fahrten beilegt, geht daraus hervor, daß 34 Kriegsschiffe aufgeboten worden sind, um „Deutschland“ auf der Heimreise abzuangeln.

Hinnerk, der Knecht.

15] Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung)

Nun fiel es ihm ein: in Ludwigslust bei den Dragonern hatte er ihn gesehen. Sogar der Name fiel ihm ein: Siegfried Manasse. Der Mann hatte ausstrahlende Schwadronspferde angekauft und vermittelte Kaserverkäufe zwischen dem Provinzialamt und den mecklenburgischen Grundbesitzern. Was wollte der Mann bei Gesine Siemers?

Inzwischen hatte die Bäuerin den Besucher auf einen der Klischeel genötigt, und nun sah er ihr gegenüber, musterte mit rotem Blick die Zimmerumrichtung und erklärte mit anerkennendem Lächeln, daß es ja außerordentlich fein aussähe auf dem Volken-Siemerschen Hofe, ganz neuemodisch, gar nicht, wie man es bei den Bauern gewohnt sei. Dabei machte er eine verbindliche Verbeugung gegen die Hausfrau und versicherte, daß er sich darüber gar nicht wundere; man brauche die Wirtin des Hofes nur anzusehen, dann wisse man gleich, wo man sei.

Gesine war geschwehelt errötet und gab halb stolz, halb verlegen zu: „O ja! Dafür bin ich auch in Mühen auf der Döckerschule gewesen.“ Das hätte er ihr natürlich sofort angesehen, beteuerte er. Bildung verbeile den Menschen und präge sich auf dem Antlitz aus.

Einen Augenblick trat eine Pause ein. Dann begann Siegfried Manasse von neuem: „Darf man fragen, ob Sie zufrieden sind mit der Ernte? Alles trocken hereinbekommen?“

Gesine zuckte mit den Achseln. Gott, es hätte besser sein können — der Roggen sei ja leidlich ausgefallen, und über den Weizen könne man ja auch nicht klagen. Aber eigentlich wäre es ja auch nicht besser gewesen als in Durchschnittsjahren, und die Preise seien schlecht und die Dienstbotenlöhne hoch. — Er hörte ihr verständnisvoll zu; das Lied hörte er jedes Jahr singen: so recht zufrieden ist der Landmann eigentlich nie, Sorgen hat er stets auf dem Nacken.

Aber Gesine fuhr doch eifrig zusammen, als ihr Besucher sie jetzt direkt fragte, warum sie denn ihren Hof nicht verkaufe. Verkaufe? Den Volken-Siemerschen Hof verkaufen? Sie glaubte sich verhöhnt zu haben. Was sollte sie denn anfangen, wenn sie den Hof weggab? Anfangen? Was heißt anfangen, junge Frau? — gab er mit dreistem Lächeln zurück. „Anfangen heißt heiraten für 'ne schöne Witwe, die ihren Hof für zweihunderttausend Mark verkaufen kann und noch zwanzigtausend Mark in bar hat!“

Jetzt lachte er ganz laut, als er ihre entsetzte Miene sah. „Zweihunderttausend Mark?“ sagte Gesine empört. „Der Hof ist mindestens hunderttausend mehr wert. Aber was geht das Sie an?“

„Weil ich wähle 'nen Käufer für den Hof,“ sagte er eifrig. „Und wenn die schöne junge Frau sucht 'nen feinen Mann, 'nen gebildeten Mann mit 'nem guten Geschäft in der Stadt, so wähle ich auch dafür Mat.“

Gesine stand auf. Das ging ihr denn doch über den Spitz. Aber fragen konnte man den Fremden doch einmal, was der Mann denn

wäre; und sie tat es. Der Salzi Rosenzweig ist es in Hamburg, von dem großen Produktengeschäft von Epstein und Rosenzweig, ist 'ne noble Firma und will sich vergrößern. Aber was will er machen? Zum Vergrößern braucht er Geld, und zum Nobelsien braucht er 'ne Frau, mit der er sich sehen lassen kann bei seinen Kunden vom Lande. Und ich wähle 'ne Frau mit Geld, wie geschaffen für meinen Freund Rosenzweig.“

Er sah sie verblüfft von der Seite an. Sie schüttelte den Kopf. „Wenn Sie dazu gekommen sind, hätten Sie ruhig zu Hause bleiben können,“ sagte sie, und dabei schob ihr der Gedanke an Hinnerk durch den Kopf. „Und wenn ich mich wieder verheiraten will, dann brauche ich Sie nicht dazu,“ trumpfte sie auf.

Siegfried Manasse machte ein wehleidiges Gesicht. „Tut mir leid für meinen Freund Rosenzweig,“ sagte er bedauernd. „Doch was hindert's, daß wir trotzdem machen ein Geschäft? Wollen Sie nicht verkaufen den Hof, werden Sie mir nicht abschlagen, zu verkaufen ein paar Morgen Land, wofür ich zahl 'nen guten Preis?“

Gesine machte eine abwehrende Handbewegung. Aber er fuhr eifrig fort: „Machen Sie nicht so mit der Hand! Geld ist 'n schönes Ding für den Landmann, besonders wenn er 'ne Frau ist, die was haben will für den Ruh und für die Bequemlichkeit. Und ich will einen guten Preis zahlen für die dreißig Morgen, die ich brauche.“

„Dreißig Morgen?“ fragte Gesine verwundert. „Was wollen Sie mit dreißig Morgen?“

„Werd ich mir bauen 'n Haus mit 'nem Garten am Kanal, wo die Dampfer fahren vorbei von Lübeck nach Lauenburg an der Elbe. Werd ich eröffnen ein Geschäft für die Schiffer und handeln nach Lübeck und Hamburg auf dem Wasser. Und Sie werden nicht brauchen zu schauen Ihre Korn nach Müll zu Müll und, was weiß ich, zu wein, sondern können es durch mich verkaufen direkt per Schiff nach Hamburg und bekommen bessere Preise als hier. Gines Tages werden Sie sagen zu mir: Manasse, werden Sie sagen, Sie sind der Wohlthäter von der ganzen Gegend. Und der Grund und Boden von Neuenfelde wird steigen im Wert, und Sie werden froh sein, daß Sie verkauft haben die dreißig Morgen zur rechten Zeit, ehe ich gehe ein Haus weiter.“

Gesine war nachdenklich geworden; schließlich fragte sie nach seinem Angebot. Er bot für die Koppel, die am weitesten vom Hof ablag, noch dem Kanal zu, einen Preis von achtundert Mark pro Morgen. Gesine sah ihn groß an. Achtundert Mark? Das wären ja, wenn sie dreißig Morgen verkaufte, vierundzwanzigtausend Mark. Sie wußte, daß der Morgen dort zum Werte von siebenhundert Mark tagiert war; sie würde also ein gutes Geschäft machen. Aber war denn der Mann wirklich so dumm? Er sah gar nicht danach aus, als könnte er freiwillig für seine Sache mehr bezahlen, als sie wert war. Ein hartes Mißtrauen war in Gesine noch geworden, und als jetzt der Mann dringend wurde und sie sah, sich gleich zu entscheiden, da sagte sie mit höherer Ablehnung, die Sache habe gar keine Güte für

Bei unseren Feinden.

Unsere Soldaten an der Somme.

Die unerlöschliche Standschuld und der heldenhafte Opferwille unserer Truppen an der Somme haben auch auf den Gegner ihren Eindruck nicht verfehlt. Aber einstimmt kommt in den Aussagen der während der Kämpfe an der Somme gefangenen Engländer die rückhaltlose Bewunderung der deutschen Infanterie zum Ausdruck. Sie wird als tüchtigster und gefährlichster Gegner eingeschätzt, weil sie stets auch nach lang anhaltendem Trommelfeuer im rechten Augenblick am rechten Orte aufzutreten weiß. Mit rühmenden Worten gedachte ein englischer Offizier des todesmühen Verhaltens einer Grabenbesatzung nördlich des Delville-Waldes, der zwischen Fiers und Longueval gelegen ist und um dessen Besitz, wie unsere Heeresberichte meldeten, von Ende August bis Mitte September aus erbitterter Gerungen wurde. Die ganze Grabenbesatzung kämpfte bis zum letzten Atemzuge. Unsere Maschinengewehre sind nach den Aussagen aller Gefangenen zu einem wirklichen Schrecken der Engländer geworden. Unausführbar eingebaut, ließen sie ganz systematisch die erste Welle des Angriffes vorüberfluten, um desto sicherer die nachfolgenden niederzumähen.

Die Lebensmittelnot in Rußland.

„Ruhige Stowo“ berichtet, daß der neue Minister des Innern Protopopow den Ministerpräsidenten Stürmer aufgesucht habe, um ihm Mitteilung über die täglich einlaufenden Berichte der Gouverneure betreffend die Lebensmittelnot im Innern des Reiches zu machen. Der Mangel an den notwendigen Lebensmitteln hätte eine so ernste Lage geschaffen, daß die öffentliche Sicherheit durch die erregte Stimmung der Bevölkerung bedroht sei. Eine weitere Verzögerung durchgreifender Maßnahmen könnte von den unangenehmsten Folgen begleitet sein. Der Lebensmittelmarkt in Petersburg beriet über die Abschaffung der Fleischlosen Tage, da von den verschiedensten Staats- und Gemeindebehörden Klagen über die Undurchführbarkeit dieser Vorschriften laut geworden waren. Trotzdem erklärte der Ausschuss, es sei unmöglich, das Gesetz abzuändern, da sonst in kürzester Zeit der Viehbestand des Reiches vernichtet sein würde.

Störung der Munitionszufuhr für Rußland und Rumänien.

Auf Veranlassung Englands und Frankreichs findet der Rijkshoof van Wedomoff zu Folge die Zufuhr von Munition und anderen Kriegsmaterialien nicht mehr über Archangel, dessen Häfen eingefroren ist, sondern über den neuen eisfreien Hafen und der Halbinsel Kola statt. Die Munitionslieferungen sind dadurch ins Stocken geraten, da die neue Bahnverbindung nach der Halbinsel Kola erst in einigen Wochen in Betrieb genommen werden kann.

Von Nah und fern.

Kriegsbräute, die sich als „Frau“ bezeichnen dürfen. König Friedrich August von Sachsen hat das sächsische Ministerium des Innern ermächtigt, gut beleumdeten unverheirateten Frauen die Führung der Bezeichnung „Frau“ unter der Voraussetzung zu gestatten, daß sie mit einem Kriegsteilnehmer in der ersten Hälfte der Ehezeit verlobt waren, die Eheschließung nur wegen des Todes oder der Verschollenheit des Bräutigams unterblieben ist und der Tod oder die Verschollenheit mit dem Kriege im Zusammenhang steht. Diese Ermächtigung bezieht sich nur auf die Kriegsbräute, die die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen.

Die Kriegsausstellung in Leipzig ist jetzt eröffnet worden. Die in Deutschland veranstalteten Kriegsausstellungen, die sämtlich zum Besten des roten Kreuzes stattfinden, verfolgten das doppelte Ziel: einmal belehrend zu wirken und den Dahingekommenen durch das Studium von Beispielen und Kriegsgut ein lebendigeres Bild von dem gewaltigen Völkerringen der Gegenwart zu geben, als es ge-

druckte Berichte vermögen, dann aber, um dem roten Kreuz neue Mittel zuzuführen.

Eine tapfere Frau. Bei stürmischem Wetter hat die Ehefrau A. Kanta aus Raasdangswerder bei Berlin mit eigener Lebensgefahr in der Nähe der Rohrinsel im Beuthener See zwei mit den Wellen kämpfende Soldaten gerettet. Es gelang der tapferen Frau, beide Soldaten, deren Boot gekentert war, in ihren Kahn zu retten. Die Wetterin ist durch die Anstrengungen und durch die Aufregung erkrankt.

Zwangsjagden von Amts wegen. Mitte des vorigen Monats hat die hessische Regierung zur Erzielung einer besseren Versorgung der hessischen Städte mit Wild die Anordnung erlassen, daß die Jagdinhaber in Hessen von

und die beiden Sporen. Aber die Beweggründe, ebenso aber die Person des Täters ist man noch völlig im Unklaren.

Um 5 Pfennig, die er erbettelte, schlug bei Königsberg (Neumark) ein unbekannter Strolch die Frau des Landwirts Schmidt nieder, die er tödlich verletzte.

Motorbootunglück auf der Lahn. Oberhalb Limburg explodierte ein mit zwanzig Personen besetztes Lahn-Motorboot. Zwei Fahrgäste verbrannten und sieben wurden schwer verletzt.

Ein neues Kriegsamt in Frankreich. Da die französische Heeresverwaltung immer wieder wegen verschiedener Organisationsmängel von der Presse angegriffen wird, hat scheinbar

Eine Nachtaufnahme von der Sommeschlacht.



Wirst man einen Blick auf das in der Nacht aufgenommene Bild, so hat man den Eindruck, als ob es sich hier um ein gewaltiges Brandmeer handelt. Der ganze Horizont ist buchstäblich in ein Feuermeer getaucht, aus dem die Explosionen der tödlichen Kaliber wie feurige Säulen zum Himmel streben. Es handelt sich aber hier nicht um eine

unschuldige, pyrotechnische Schau, sondern um den furchtbaren Ernst und um die Anwendung der ungeheuerlichen Sprengwirkungen, die die Weltgeschichte überhaupt sah. Tod und Verderben lauern hinter dem blendenden Schein, und es scheint als das größte Wunder, daß es Menschen überhaupt in diesem Geleitzfeuer aushalten können.

jeder größeren Wüstende ein Viertel an die Kreuze und ein Viertel an die Städte abzugeben haben. Nun wird gegen diese Abgabepflicht von den Jägern dauernd Widerstand ausgeübt. Sie haben ihren Widerstand so weit getrieben, daß sie drohten, künftighin überhaupt keine Treibjagden mehr abzuhalten, um so der behördlichen Anordnung aus dem Wege zu gehen. Gegenüber diesem Verhalten tritt nun die Stadt Mainz, die in erster Linie unter dem Mangel an Wild zu leiden hat, energisch auf, indem sie der Drohung der Jäger, nichts mehr zu schießen, ihrerseits mit der Drohung entgegnet, daß dann die Stadt Veranlassung nehmen wird, zu Zwangsjagden von Amts wegen zu schreiten. Außerdem sollen die Namen der unpatriotischen Jagdinhaber öffentlich zur Kenntnis gebracht werden.

Erdbeben. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde vor einigen Tagen in der Rauhen Alb, besonders in Ebingen und Taifingen, ein heftiges Erdbeben gefühlt. Nach aufeinander folgenden drei Stößen, von denen der erste am stärksten war. In den Häusern gerieten Gegenstände, besonders Alben und Bilder, ins Schwanken und die Bewohner wurden aus dem Schlafe geweckt. Schaden wurde nicht angerichtet.

Eine ruchlose Grabhändlung ist auf dem Friedhof in Briesen a. O. begangen worden. Ein unbekannter Täter drang in das Grabhügelgrabnis des Oberplattens Jung ein, öffnete den Sarg des Sohnes, der als Leutnant gefallen ist, und entwendete dem Toten den Helm, den Regen, die Achselkappe, das Kissen Kreuz

das Kriegsministerium sich das Ziel gesetzt, wenigstens teilweise durch eine möglichst umfangreiche Organisation zu glücken. Dies führte zur sehr merkwürdigen Gründung einer neuen Abteilung, also eines neuen Kriegsammtes (sozusagen) — des Amtes der Militärhaarscheider. Das Kriegsministerium gab ein besonderes Formular aus, auf welchem von nun an genau verzeichnet werden muß, welchen Heeresangehörigen, wie vielen und zu welcher Zeit die Haare geschitten wurden. Und am Ende des Formulars steht noch der bedeutsame Satz: „Dieses Blatt muß innerhalb 24 Stunden vollständig ausgefüllt dem Bureau des Kommandanten des Hauptquartiers abgeliefert werden.“

Die Porzellanfabrik in Sèvres vernichtet. Die zu einer Munitionsfabrik umgewandelte berühmte französische Porzellanfabrik in Sèvres bei Paris ist durch eine Explosion vollständig vernichtet worden.

Der Ärztemangel in England. An den Universitäten Englands werden jetzt Schnellkurse gehalten, um die jetzt nicht mehr große Zahl der medizinischen Kandidaten früher zum Examen zu bringen.

Vergoltene Gastfreundschaft. Einen eigenartigen Vorstoß zur Verringerung der in der schwedischen Hauptstadt herrschenden Knappheit an Lebensmitteln hat ein Großbauer in Smoland gemacht. Er hat angeregt, daß alle Bauern, die gelegentlich der großen Bauernfundgebung für das Ministerium Stach im Jahre 1914 die Gastfreundschaft der Stadt genossen haben, jetzt als Entgelt hierfür einen Scheffel Korn und 5 Kilogramm Butter und

Käse der Stadt zur Verfügung stellen sollen. Die Anregung findet allgemeinen Beifall.

Vom Schicksal ereift. Einer der größten Hochstapler und Heiratschwindler, Max Schlemmer, der unter dem Namen Graf de Baffly auch in Berlin als amerikanischer Major auftrat, ist jetzt in Brooklyn verhaftet und zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden.

Volkswirtschaftliches.

Handel mit frischen Auslandsfischen. Für die vom Ausland eingeführten frischen Fische wird jetzt eine ähnliche Regelung geschaffen, wie sie für die meisten vom Ausland kommenden Nahrungsmittel, wie Butter, Eier, Käse usw. besteht. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft zentralisiert nämlich jetzt auch die Fischeinfuhr, wobei allerdings, der Verdracht der Ware entsprechend, etwas mehr Bewegungsfreiheit gelassen ist als bei den sonstigen Nahrungsmitteln. Man darf deswegen hoffen, daß in dem Maße dieser größeren Flexibilität für die Warenzufuhr die Preise nach der Zentralisierung nicht in gleichem Maße vom Markt verschwinden werden, wie es bei Getreide, Käse usw. leider der Fall ist. Auch darf man hoffen, daß die von der Gesellschaft erzielte Preisverbilligung eintreten wird.

Gerichtshalle.

Mainz. Auf den Mainzer Oberbürgermeister Dr. Göttemann und seine Frau wurde am 16. September abends bei einem Spaziergang im Gonsenheim Wald von dem 14-jährigen Fortilehrer Kurt Reckmann aus Dülldorf ein Bombenbatterial verübt. Der Täter wurde jetzt von der Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von sechs Wochen Untersuchungshaft verurteilt.

Zwickau. Unter der Anklage, beschlagnahmte Webstoffe, Baumwolle, Flachs usw. entgegen den bestehenden Vorschriften verarbeitet zu haben, hatte sich der Spinnereibesitzer Ernst Gölzner aus Grimmlach vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. Außerdem hatte er auch seine Erzeugnisse ohne Bezugsschein verkauft und den Höchstpreis überschritten. Der Angeklagte wurde zu 245 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Vermischtes.

Aus einem englischen Feldpostbrief. Die folgende, unfreiwillig komische Stelle aus dem Feldpostbrief eines Tommy an seine Mutter wird in den „Daily News“ wiedergegeben. Der Tommy schreibt: „Liebste Mutter! Ich hoffe, daß dieser Brief Dich in demselben Wohlsinn antrifft, in dem ich ihn abende. Im allgemeinen habe ich Dir nichts Besonderes zu berichten. Höchstens, daß ich mich jetzt im Lazarett befinde, da ich an Malariafieber erkrankt bin.“

Der höchst gerechte Richter. Bei einem Bezirksgericht der Schweiz schief während der Gerichtsverhandlung ein Richter den Schlaf des Gerechten. Dies sagte dem Verteidiger des Angeklagten nicht; durch den Gerichtsdienster ließ er einen anderen Richter, der neben seinem schlafenden Kollegen saß, ein Zettelchen zugehen, auf dem die Worte standen: „Weden Sie, bitte, Ihren schlafenden Kollegen auf!“ Dieser Richter ließ den Zettel wieder an den Advokaten zurückgehen, mit der Bemerkung: „Kollege schläft nicht; er richtet nur ohne Ansehen der Personen!“

Die russischen Kirchenglocken als Kriegsereserve. Eine der Hauptfragen der russischen Kriegsführung bildet die Beschaffung des notwendigen Materials. Diese an sich schon für Rußland nicht leichte Beschaffung scheint neuerdings durch die U-Boot-Strategie im Ostmeer noch stärker gefährdet und wird außerdem mit Eintritt der Winterkälte durch das Einfrieren des Hafens von Archangelst noch erschwert. Darum suchen die Blätter der Alliierten auf jede mögliche Weise das Publikum über diese Gefahr zu beruhigen. So erklärt die Londoner Presse, daß Rußland in der großen Menge seiner Kirchenglocken eine ansehnliche Reserve an Material besitze, des nötigenfalls zur Herstellung von Granaten verwendet werden könnte. So würde allein die Riesenglocke der Moskauer Kirche 200 Tonnen Stahl und Eisen liefern, 3 große Glocken des St. Iwan-Domed könnten in 150 Tonnen Metall umgeschmolzen werden. Die russischen Kirchenglocken, die es ja in so reicher Fülle gäbe, seien daher eine mächtige Kriegsereserve.

he; sie wolle erst mit ihrem Großnichte sprechen; wenn Herr Wasse in drei Tagen wiederkommen wolle, so könnte er Bescheid haben.

Ein paar Minuten später rollte der Wagen mit dem kauslischen Agenten die Dorfstraße entlang. An diesem Abend sah Hinnerk Meyer beim Scheine der Lampe im Wohnzimmer am Tische der Bäuerin gegenüber, und beide besprachen ernsthaft den Stand der Wirtschaft und das Angebot des Herrn Siegfried Manasse.

13.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Hinnerk Meyer hatte bei seiner Mutter eine Postkarte des Professors Walhardt vorgefunden, der ihn einlud, ihn nachmittags zu besuchen und seine Zeichnungen mitzubringen. So hatte er sich nun so fein wie möglich gemacht, um der Biele keine Unruhe zu bereiten. Gegen zwei Uhr brach er auf, das Paket mit den Zeichnungen in der Hand. Die Mutter blinnte ihm nach. So einen Jungen zu haben, war doch eine Freude. Und hoffentlich erlebte sie's noch, daß die Biele Widmann seine Frau wurde. Vielleicht sogar Entkinder. — an so was denkt eine Mutter, die einen erwachsenen Sohn hat, natürlich nicht. Aber man hat seine liebe Not mit den Kindern, besonders wenn kein Geld da ist. Der Ortsvorsteher, der nur den einen Jungen hatte, der einmal Hof und Geld erbt und mit niemand zu teilen brauchte, hatte vielleicht gar nicht so unrecht, wenn er sagte, man müsse von Kindern wegen jeden Vater einperren, der Kinder habe, bevor er so weit sei, für jedes Kind ein Sparbuchschen von laulend Mark anzulegen.

Frau Meyer mußte lachen. Der Ortsvorsteher — „Bauernvogel“ nannten sie ihn für gewöhnlich noch in Erinnerung an die vergangenen dänischen Zeiten — hatte manchmal so komische Einfälle und dabei machte er dann ein so ernstes Gesicht. Und doch war es wohl richtig, lieber nicht gleich mit Entkinder anfangen. Kinder bringen Sorgen ins Haus. Ja, wenn man Geld hätte! Aber damit war es Ggig. Man brachte sich eben so durch, oft sogar recht klammertlich. Woher nehmen und nicht stehlen? Die Frau seufzte. Sie hatte zweimal gekostet und Erben hatte es nicht gebracht. Aber nun sollte das nicht wieder vorkommen. Der Junge schlug sie ja wohl tot, wenn so etwas noch einmal passierte! Ach nein, das wohl nicht gerade. Ein guter Sohn war er ja. Aber gräntwürde er sich fürchtbar, wenn sie ins Ruchthaus käme. Nein, nein! Das gab es nicht mehr für sie. Sie lief weg, wenn sie irgendwo blankes Geld unterliegen sah. Besser ist besser, und der Teufel ist mächtig.

Unter solchen Umständen hatte sie einen Baden Strampje zusammengekauft und in ein Tuch geflagen. Sie gehörten den Widmanns, den Alenteilern, und weil Frau Gulda mit ihren schlimmen Schläuchen nicht klappen konnte, hatte man die Strampje der Frau Meyer zum Ausbessern gegeben. Heute sollten sie abgeliefert werden. So machte sich die Frau auf den Weg; ein paar Nickel verdiente man doch auf diese Weise nebenbei. Das neue Arbeiterhäuschen, das sich die Widmanns nach der Übergabe des Hofes an den nun verstorbenen

Schwiegerjohn als Alenteil vorbehalten hatten, lag abseits von der Dorfstraße, am Ende des großen Gartens, der zum Volten-Siemerschen Hofe gehörte. Ein Stach Gartenland war durch einen Drahtzaun abgegrenzt, denn die beiden Alten wachten eifrigst darüber, daß von ihrem Teile nichts in die Wirtschaft der Tochter kam. Die hatte selbst genug, und seit sie selbständig war, fragte sie die Eltern nach gar nichts mehr; und das suchte besonders die Mutter ganz gebüht.

Dafür ließen aber auch die Alten ihrer Tochter außer dem, was sie bei der Hochzeit erhalten hatte, keinen Pfennig an barem zukommen. Im Gegenteil, sie hatten sich außer ihrem Vermögensanteil noch eine Rente vom Hof ausgemacht; und als Geline im vorigen Jahre wegen der schlechten Ernte und wohl auch wegen der Mißwirtschaft auf dem Hofe die Vierteljahrszahlung zweimal nicht hatte pünktlich entrichten können, hatte Frau Gulda einen solchen Anach gemacht, daß Geline an allen Gliedern zitternd nach Hause gelaufen war und ihr letztes Bargeld geholt hatte, um es der Alten auf den Tisch zu werfen. Dafür hatte sie dann aber nach Mühen fahren müssen, um auf der Bank von ihrem Kapital einen Betrag abzuheben.

Frau Gulda Widmann war eine Geizige; ihr machte es Spaß, ihr Geld zu vermehren; schon daß es im Kasten lag, war ihr ein Genuß. Heimlich machte sie allerhand Geldgeschäfte, von denen niemand was wissen durfte. Kleine Leute kamen zu ihr ins Haus, wenn ihnen das Messer an der Kehle saß. Sie mußten, daß die alte Widmann Bucherzinsen

nahm, aber in der Not frist der Teufel Fliegen. Doch wehe dem, der nicht pünktlich zurückzahlte! Flugs mußte er einen neuen Schein ausstellen, auf dem ein höherer Betrag angegeben stand; und schweigend fügten sich die bedrängten Leute. Die Widmannsche verstand keinen Spaß, und laut werden wollte man doch auch nichts werden lassen. Auf dem Dorfe guckt sowieso schon ein Nachbar dem andern in den Topf.

Oben am Giebelfenster der Alenteile sah Franz Widmann im Lehnstuhl und sah in den Garten hinunter. Er wartete der immer den wesen, aber jetzt hatte sein riesiger Körper etwas Unförmiges bekommen. Das war die Folge des faulen Lebens. Franz Widmann war so schwerfällig geworden, daß er am liebsten gar nicht mehr das Schlafzimmer verließ; schon die kleine Treppe, die zum Wohnzimmer hinauführte, war ihm zuviel. Er pushte bei jedem Schritt, und es kam vor, daß er ganze Nächte sitzend im Lehnstuhl verbrachte, weil er im Bette keine Luft bekommen konnte.

Heute sah sein Sohn neben ihm und rebete auf ihn ein. Der Arschkan war seit einer Woche in Geldnöten. Er hatte sein Monatsgehalt schon längst verlan, und jetzt wandte er alle Mittel der Veredeltheit auf, den Vater zur Herausgabe einiger Geldstücke zu bewegen. Aber der Alte schüttelte den Kopf. Der Arschkan sollte nur warten, bis Vater und Mutter nicht mehr lebten, dann würde er ja noch etwas erben. Vorläufig aber gab es nichts. Er sollte nur mit seinem Monatsgeld auskommen.

(Fortsetzung folgt.)

Vorschußverein zu Camberg

e. G. m. u. H.

Die 2. diesjährige außerordentliche General-Versammlung

findet am

Sonntag, den 19. November,

nachmittags 4 Uhr,

im „Gutenberg Hof“ statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

Beratung und Genehmigung des neuen Statuts.

Camberg, den 8. November 1916.

Vorschußverein zu Camberg

e. G. m. u. H.

Krings,
Direktor.

Birkenbühl,
Controlleur.

Grimm,
Kassierer.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 18 Kartenblätter mit 30 Haupt- und 15 Nebentafeln aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch für den täglichen Gebrauch. Hrg. von Prof. Dr. Albert Zisch. In Leinen geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 15 zerlegbare Modelle aus den wichtigsten Gebieten der Maschinen- und Verkehrstechnik mit gemeinverständlichen Erläuterungen herausgegeben von Ingenieur Hans Bilsch. Neue, wohlfeile Ausgabe. In Pappeband. 9 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfaßt 100.000 Artikel und Verweise auf 1012 Seiten Text mit 1220 Abbildungen und 80 Illustrationsplatten (davon 7 farben- und 33 schwarz-weiß). 33 Haupt- und 40 Nebentafeln, 36 selbstständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden. 22 Mark

Für

Kranke, Kinder u. Wöchnerinnen

empfehle:

Betteinlage, Verbandwatte und Binden, Irrigatore, Bettplanen, Inhalationsapparate, Urinflaschen, Luft- und Wasserhähne, Sauger, Kinderflaschen, Brustbänder, Nabel- und Leibbinden, Damenbinden, Ohren- und Nasentusch, Zerstäuber, Halspinsel, Creolin, Carbol, Salben und Puder, Spritzen von Glas, Zinn und Hartgummi, Einnehmgläser und Tassen, Weine, Medicinal-Bebertran, Emulsion.

„Erlitt“ (Läusemittel) und Goldgeiß.

Desinfektionsmittel.

Katten- und Mäusegift äußerst wirksam empfiehlt

Georg Steitz, Camberg,

Drogerie zum goldenen Kreuz.

Für Herbstdünger.

Düngergips,

(Superphosphatgips), erprobtes Düngemittel für Wiesen und Alee, mit 2 % Phosphorsäure und 50/60 % schwefelsaurem Kalk. Preis pro Zentner 1.20 Mark lose.

Stets vorrätig bei

Johann Schmitt,
„Nassauer Hof“.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht seit 10

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs, Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Vorschußverein zu Camberg

e. G. m. u. H.

Die Wertpapiere der 4. Reichsanleihe

(Märzzeichnung) können im Vorschußverein gegen Rückgabe der Quittungen während der Kassenstunden 9—12 Uhr, von den Zeichnern abgeholt werden.

Camberg, den 15. November 1916.

Der Vorstand.

Camberger-Kriegerweihnachten 1916

Das unterzeichnete Comité beabsichtigt allen Camberger Kriegern eine kleine Weihnachtsüberraschung zu bereiten.

Hierunter geben wir eine Norm, die jeder nach seinen Verhältnissen bei den Gaben dazu, um die wir hierdurch herzlichst bitten, einschränken, oder erweitern kann.

Auch die kleinste Gabe ist willkommen und wird gerne genommen.

Insbesondere ist aber auch an der Stelle Bargeld zu den Anschaffungen erwünscht. Erstmals am **Freitag, den 24.,** dann am **Montag, den 27. und am Mittwoch, den 29. d. Mts.,** Nachm. von 3—6 Uhr sind Mitglieder von uns im Rathause zur Empfangnahme der Geschenke anwesend.

Gebe jeder sein Scherlein dazu, damit gerade auch jetzt nach der langen Kriegszeit, unsere tapferen Krieger, die uns so treu Haus und Hof geschützt haben, wieder erfahren, daß ihrer die Heimat in alter Treue gedenkt. **Niemand, der nur irgend in der Lage, schließe sich aus.** Gleichzeitig bitten wir die näheren Angehörigen der zu Bedenkenden, die betr. Adresse in den Terminen abzugeben.

Camberg, den 17. November 1916.

Namens des Hilskomitees:

Frau Bürgermeister Pipberger.

Vorschläge für den Inhalt der Einzelvakete.

1. 1 Paar Hosenträger, 1 Messer, 5 Zigarren, 1 Taschentuch.
2. 1 Mundharmonika, 2 Taschentücher, 1 Briefmappe mit 5 Bogen und Umschlägen, 10 Zigaretten, 1 Bleistift.
3. 1 halblange Pfeife, 1 Paket Tabak, 1 Spiel, 1 Taschenspiegel.
4. 1 Brieftasche, 1 Kamm, 20 Zigaretten.
5. 1 kurze Pfeife, 2 Paket Tabak, 5 Feldpostkarten, 1 Taschentuch.
6. 1 Messer, 1 Brieftasche, 20 Zigaretten, 1 Stück Seife.
7. 1 Notizbuch, 1 Zigarettentasche, 1 Taschenfeuerzeug, 10 Zigarren, 10 Zigaretten.
8. 1 Paar Hosenträger, 1 Bürste, 1 Kartenspiel, 1 Nähzeug, 5 Zigarren.
9. 1 Messer, 1 Geldbeutel, 1 Mundharmonika, 20 Zigaretten.
10. 1 Brieftasche, 1 Zigarettentasche, 5 Zigarren, 1 Spiegel.

Jedermann,

der eine reichhaltige, auf allen Gebieten gut informierte Zeitung lesen will, welche wöchentlich dreimal erscheint, der bestelle

für November und Dezember 1916 den

Hausfreund

für den goldenen Grund.

Bestellungen nehmen unsere Austräger, die Expedition und die Landbriefträger entgegen.

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“, sowie die Nebenausgaben „Erbacher Zeitung“ und „Würgeser Zeitung“ können jederzeit neu bestellt werden, es ist nicht nötig, bis zum Monats- oder Vierteljahrschluß mit der Bestellung zu warten.

Verbessert mit
Maggis
Würze

Suppen,
Saucen
Gemüse

Erlitt

bestes

Läusemittel

für in's

Feld

sowie sämtliche Ungeziefer- und Desinfektionsmittel empfiehlt

Georg Steitz,
Camberg.

Drogerie zum gold. Kreuz.

Neun Mt. per Kilo zahle ich für sof. lieferbares **Leinöl roh, gefocht u. gebleicht,** sowie **Standöl** ebenso **Terpentinöl, Bleiweiß, Tran, Schellack und Friedenslade.**

J. S. Sondheim, Farben und Lackfabrikte.
Gießen, Nordanlage 11, Tel. 2084.

Feldpost

Rheuma-
flische Beschwerden
Dr. Reiss' RHEUMASAN
Schmerzstillend
Friedrichsberg

à Mk. 1.30 u. 2.10 in Apotheken

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, d. 19. November 1916.
Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr.

Niederseifers:

Vormittags um 9 1/4 Uhr.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk.	1.8 Pfg.	1.40
100 " "	3 " "	2.-
100 " "	3 " "	2.20
100 " "	4.2 " "	3.-
100 " "	6.2 " "	4.30

ohne jed. Zuschl. für neue Steuer- und Zollerhöhung

Goldenes Haus

Zigarettenfabrik G. m. b. H.

Köln, Ehrenstraße 34.

Telefon 4 9068.

Anstalt.

Scheidenkalarr u. Verkalben

(Seuchenheiler)

werden durch meine

Vaginal- und Bullenstäbe

schnell, billig, bequem und sicher geheilt.

Beruf durch T. K. K. Prospekt gratis durch

Dr. Plate, Brügge i. W.

Anhängezettel

empfehlen

Wilh. Ummelung, Camberg.

Amtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier 17. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf beiden Sommerfronten kam es zu zeitweilig sehr starkem Artilleriekampf. Gegen Abend erfolgte ein englischer Angriff auf Beaucourt, dessen Vorbereitungsfeuer auch auf das südliche Ancreufer übergriff; er scheiterte ebenso wie ein Nachtangriff westlich von Le Sars. Am Wege Fiers-Tillon wurden durch das Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 bei Säuberung eines Engländernestes 5 Maschinengewehre erbeutet. Französische Vorstöße beiderseits Saillly-Saillies brachten dem Angreifer keinerlei Vorteil. Am Tage und während der Nacht war die beiderseitige Fliegertätigkeit reg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls

Prinzen Leopold von Bayern.

Die Gefechtsstätigkeit zwischen Meer und Karpaten blieb gering.

Front des Generals der Kavallerie

Erzherzog Karl.

Im Ghergo-Gebirge auf den Höhen östlich des Putna-Tales leistete der Russe unserem Angriff zähen Widerstand. An der Grenze östlich von Rezdivasarihel wurde von dem oft bewährten bayerischen Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19 der Gipfel des Runcul Mt. im Sturm genommen und gegen starke Angriffe behauptet. Westlich der Preda!-Straße brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in die rumänische Stellung ein. Die unter dem Befehl des Generalleutnants Kraft von Delmeningen südlich des roten Turm-Passes vordringenden Truppen konnten als Ergebnis ihrer getragenen Kämpfe wieder 10 Offiziere und über 1500 Mann als Gefangene zurückführen. An anderen Stellen der siebenbürgischen Front wurden außerdem über 650 Rumänen gefangen genommen und 12 Maschinengewehre erbeutet. Nach Meldungen der Truppen beteiligte sich die rumänische Bevölkerung am Kampfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls von

Mackensen.

Bei Silistria lebhafteres Artilleriefeuer als an den Bortagen.

Mazedonische Front:

Zwischen Malik und Prespa-See am Westrande der Ebene von Monastir und an den Höhen nördöstlich von Tegel (im Terna-Bogen) sind neue starke Angriffe der Ententetruppen zurückgewiesen worden. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(Abendbericht.)

Berlin, 17. Nov. 1916, abends. (W. I. B. Amtlich.)

An West- und Ostfront keine großen Kampfhandlungen.

Unserem Vordringen in der Walachei leistet, wie die Truppen erneut melden, die rumänische Zivilbevölkerung bewaffneten Widerstand.

An mazedonischer Front sind weitere Angriffe der Ententetruppen gescheitert.